



Egerer Zeitung

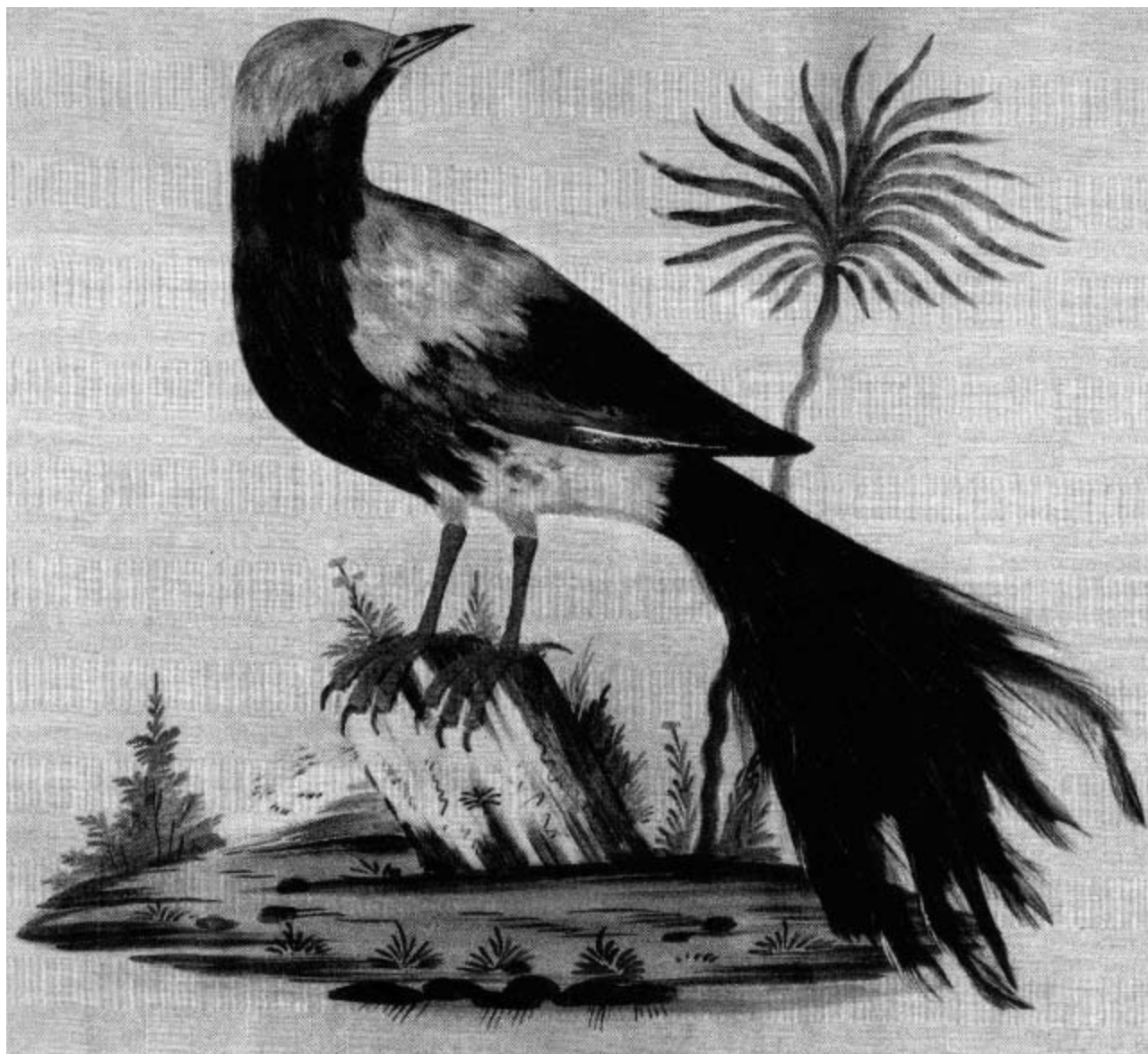
Seit 1846
das
Heimatblatt
des
Egerlandes

Für die Heimatvertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger
Neues und Altes aus der Stadt Königsberg und Umgebung
— Mitteilungsblatt des Egerer Landtags e.V. —

JAHRGANG 59

DRUCKHAUS OBERPFALZ • EGERER ZEITUNG • PARADEPLATZ 11 • 92224 AMBERG
TELEFON (09621) 12876 • FAX (09621) 33632 • MAIL: egerer.landtag@t-online.de

Nr. 2 FEBER 2008



Egerer Federbild

*Paradiesvogel,
aus gefärbten Federn geklebt*

BILDER der HEIMAT

Egerer Federbilder

In den Veröffentlichungen des Egerer Landtags findet sich immer wieder interessanter Lesestoff. Als ich kürzlich nach dem Band über Volkskunst griff, bin ich auf einen Bericht über Egerer Federbilder gestoßen - für mich etwas vollkommen Neues.

Bei der Herstellung von Federbildern handelt es sich um eine volkstümliche Kunstform, die es wohl nur in unserer Heimatstadt Eger gegeben hat. Es wird berichtet, dass der Dominikanerpater Hieronymus Trötscher (1742 - 1808), der seit 1765 in Eger wirkte, als ihr Erfinder gilt. Schöne Vogelbilder haben sich immer einer großen Beliebtheit erfreut. Trötscher kam auf den Gedanken, dass sie noch wirklichkeitsnäher und „echter“ aussehen, wenn man dabei wenigstens zum Teil natürliche Federn verwendet.

Die Herstellung erfolgte in mehreren arbeitsteiligen Schritten, gewöhnlich nach Schablonen, kostengünstig und „ohne höhere künstlerische Ambitionen“. Zunächst wurden die Federn bereitgestellt: Echte für Bilder „nach der Natur“ und gefärbte für „phantasievollere“ Darstellungen. Es folgte das „Auflegen“: Sogenannte Auflagepapiere wurden mit Leim bestrichen, passende Federn in der richtigen Anordnung daraufgeklebt, der Rohentwurf des Bildes verfertigt und dann getrocknet. Den nächsten Herstellungsschritt bezeichnete man als das „Zusammenputzen“. Der rohe Entwurf wurde durch weitere Federn verfeinert, das geleimte Auflagepapier durch das bessere und wertvollere „Vogelpapier“ ersetzt und das Ganze gepresst. In einem letzten Schritt schufen die Maler zu dem geklebten Federkleid den entsprechenden Vogelkopf, die Augen, den Schnabel und die Füße, und sie versahen das Bild mit einem Vorder- und einem Hintergrund, - dem „Milieu“, wie man sagte. Meistens schrieben sie auch den Namen des Vogels unter das Bild.

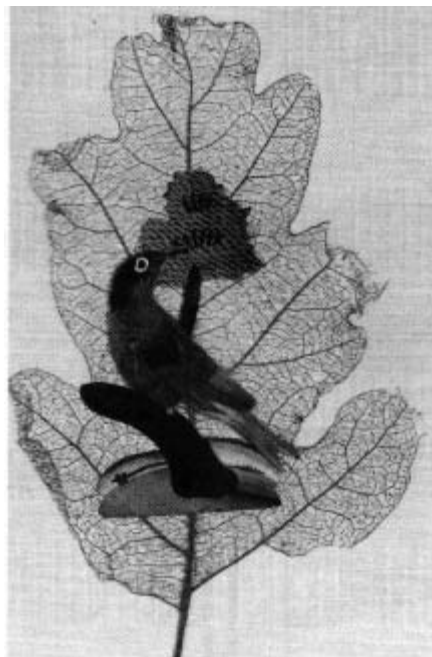
Beschäftigt wurden vor allem Frauen. Der Verdienst lag bei 50 bis 80 Kreuzern am Tag. Verkauft wurden die Egerer Federbilder von Hausierern und von Händlern, die sie nicht nur auf Jahrmärkten vertrieben; Egerer Federbilder wurden damals in viele Länder verkauft, sogar bis nach Ägypten und in die



Fütternder Vogel mit drei Jungen im Nest, aus gefärbten Federn geklebt. Egerer Federbild, Mitte des 19. Jahrhunderts Heimatband Volkskunst, Abb. 257 (Privatbesitz)

Türkei, nach Russland und Amerika. Die Preise konnten sich sehen lassen: für einen ganzen Bogen zahlte man 18 Gulden, für einen halben Bogen 10 Gulden und für den Quart fünf. In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts war der Handel meist in der Hand von Egerer Händlern.

Besonders beliebt waren seit 1820 Kleinformate von Federbildern, die auf



Federbild auf skelettiertem Eichenblatt. Kleiner Vogel, aus bunten Federn gearbeitet, auf Baumstrunk vor stilisierter Baumkrone. Hintergrund Deckfarben auf Papier, ausgeschnitten und aufgeklebt.

*Egerland, Mitte 19. Jahrhundert.
(Volkskundemuseum Wien)*

skelettierten Eichenblättern eine Vogelfigur zeigten. Die Blätter wurden gut getrocknet und dann das trockene Blattmaterial mit einer feinen Bürste abgeschlagen, bis nur noch das filigran wirkende Blattgerippe übrig war. Darauf klebte man dann Vogelbildchen, etwa schnäbelnde Tauben oder Phantasievögel. Diese kleinformatigen Federbilder wurden damals gern als sogenannte Freundschaftsbilder verschenkt; auch Gratulationskarten und Briefpapiere wurden mit solchen Federbildern geschmückt.

Im ausgehenden neunzehnten und im beginnenden zwanzigsten Jahrhundert ist diese vormals blühende volkstümliche Kunstgewerbe erloschen. Der Geschmack hatte sich geändert, und vielleicht störte auch eine gewisse ornithologische Unstimmigkeit der Bilder. Als Alois John (1860 bis 1935) zu seiner Zeit Nachforschungen über die Federbilder anstellte, hatte er es zunächst schwer, etwas über sie zu erfahren. Er hatte dann das Glück, in Eger den letzten Hersteller von Federbildern anzutreffen: Johann Dusch, der noch mit dem Werkzeug und der Technik seines Vaters und auch mit dessen Modellen arbeitete. Dieser stellte Vogel- und Tierbilder in allen Größen her und führte Bestellungen bis nach Ägypten aus.

Heute finden wir Egerer Federbilder, Zeugnisse dieser in ihrer Blütezeit allein auf Eger beschränkten Volkskunst, nur noch in Museen oder bei Sammlern. Doch manche Privatsammlung, die der Egerländer Volkskundler John noch persönlich gekannt haben dürfte, ist wohl in den Wirren des Krieges und der Vertreibung untergegangen oder verschollen.

*(Elmar Heimerl,
nach Josef Müller)*

Gou(t)n Äum(b)d,
ällz'samm, sägt da Fuks,
uu schaut in-r-an
Gä(n)sstool ei(n).